



Finanziert durch das  
Programm Erasmus+  
der Europäischen Union



**Europa-Gespräche  
Institut für Geschichte,  
Stiftung Universität Hildesheim**

**Professor Stefan Ehrenpreis**

Die Wahrnehmung der Verschiedenheit Europas

21. Januar 2019

---

**Zum Referenten**

geboren 23.2.1961 in Köln

- Studium der Geschichte, Sozialwissenschaften und Pädagogik an der Ruhr-Universität Bochum;
- 1988/89: Studienaufenthalt an der Universität Wien;
- 1991: 1. Staatsexamen für das Lehramt (Ruhr-Universität-Bochum);
- 1998: Promotion zum Dr. phil. am Institut für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum mit einer Dissertation über Kaiser Rudolf II. (1576-1612)
- Wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Neuere Geschichte der Bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität München;
- 1998-2005: Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin (Lehrstuhl Prof. Heinz Schilling) Habilitation dort zur Vergleichenden Bildungsgeschichte Europas im 17. und 18. Jahrhundert;
- März-August 2007: Lehrstuhlvertretung zur Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Bielefeld;
- 2008-2011: Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität München;
- Oktober 2012-März 2013: Guest Scientist für Geschichte der Neuzeit an der Leopold-Franzens-Univ. Innsbruck;
- April-September 2013: Lehrbeauftragter für Geschichte der Neuzeit an der Universität Fribourg;
- seit 1.3.2014: Univ.-Prof. für Geschichte der Neuzeit an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck;

**Veröffentlichungen**

- „Wir sind mit blutigen Köpfen davongelaufen...“ Lokale Konfessionskonflikte im Herzogtum Berg 1550-1700, Bochum 1993.
- gem. mit Ute Lotz-Heumann) Reformation und Konfessionelles Zeitalter (Kontroversen um die Geschichte), Darmstadt 2002 (dritte Auflage im Druck).
- Kaiserliche Gerichtsbarkeit und Konfessionskonflikt. Der Reichshofrat unter Rudolf II. 1576-1612 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 72), Göttingen 2006.
- Kulturen der Alphabetisierung. Erziehungsdiskurs und Elementarschulwesen im Alten Reich, in der Niederländischen Republik und England 1600-1750. Habilitationsschrift an der Phil. Fak. I der Humboldt-Universität zu Berlin, Februar 2007 (erscheint Oldenbourg Verlag München).
- gem. mit Matthias Pohlig, Ute Lotz-Heumann, Heike Bock, Vera Isaiasz und Ruth Schilling) Säkularisierungen im frühneuzeitlichen Europa. Methodische Probleme und empirische Fallstudien, Berlin 2008 (ZHF-Beih. 41).



Finanziert durch das  
Programm Erasmus+  
der Europäischen Union



- gem. mit Heinz Schilling) Die Stadt in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 24), Berlin 2015.

## **Vortrag**

Eingeleitet wurde der Vortrag mit Grußworten von Professor Michael Gehler, in denen Professor Ehrenpreis vorgestellt wurde.

Professor Ehrenpreis begann seinen Vortrag mit der Feststellung, dass die Diversifizierung der Bilder Europas auch direkt mit der Zunahme der Mobilität zusammenhängt. Er gab zunächst einen kurzen Ausblick auf die Themen seiner Präsentation und beschrieb, dass es im Zusammenhang mit unterschiedlichen Europa-Bildern zahlreiche Stereotypen gab und gibt, die viel älter sind, als man gemeinhin annimmt und die nach wie vor in den Köpfen der Menschen verhaftet sind. Er erwähnte, dass zahlreiche Stereotypen auch Einfluss auf die politische Situation innerhalb der Europäischen Union haben und diese sogar prägen.

Die Frage woher diese stammen, was diese sind und wie sie das Europabewusstsein prägten stellen die Hauptfragen seines Vortrages dar.

Ehrenpreis erwähnte, dass bestimmte Themen immer wieder in Diskussionen zum Thema Unterschiede in Europa zu beobachten sind. Als diese nennt er:

1. Ökonomische Strukturen
2. die Frage nach der Rolle des Staates (diese ist innerhalb der Europäischen Union sehr unterschiedlich)
3. Konfessionelle Unterschiede (diese erwiesen sich als sehr langanhaltend; Formen der Unterschiede zwischen Katholizismus und Protestantismus sind immer noch präsent – hier nannte er Stimmen in der britischen Presse, die im Zuge der Brexit-Debatte von einem katholischen und einem protestantischen Euro sprachen)
4. Unterschiedliche mentalitätsprägende Bilder wie Familienbilder, Geschlechterrollen

Stellt man sich nun die Frage, wie sich diese Stereotypen entwickelt haben, muss man laut Ehrenpreis weit in die Geschichte des Mittelalters zurückgehen. Dabei spielen auch unterschiedliche Quellen jener Zeit eine Rolle, wie Karten, Reiseberichte, Landes- und Europabeschreibungen, Periodika.

Im Rahmen der Analyse und Verfassung von Beziehungsgeschichten kann dieser Frage auf den Grund gegangen werden. Dabei werden Beziehungen analysiert und Fragen gestellt, wie „wie sahen Menschen ihre Nachbarn in anderen Ländern?“. Ehrenpreis erwähnte, dass sich Historikerinnen und Historiker zunehmend der Erforschung dieser beziehungsgeschichtlichen Fragen des europäischen Geschichtsbildes widmeten und die wissenschaftliche Literatur zum Thema kontinuierlich wächst.

In einem nächsten Schritt gab Ehrenpreis ausführliche, weiterführende Informationen zu jenen Quellentypen, die für eine beziehungsgeschichtliche Analyse europäischer Geschichtsbilder in Frage kommen. Er erwähnte, dass kartographische Darstellungen ab dem 16. Jahrhundert immer genauer und diverser wurden. Kartographische Darstellungen waren zunächst eher auf symbolische Darstellungen beschränkt. Es kam dann aber zunehmend zur Darstellung von realer Geographie. Interessant war laut Ehrenpreis auch der Umstand, dass Nationen und Grenzen generell in kartographischen Darstellungen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts

zunehmend betont werden. Ähnliches galt auch für Darstellungen von Städten und vor allem Metropolen. Ehrenpreis erwähnte, dass Karten zu den wohl wichtigsten Quellen für Europadarstellungen in der frühen Neuzeit gehören, da man darauf sowohl Religions-, als auch Kulturdarstellungen, Grenzen, Städte und Nationen findet.

Weitere wichtige Quellen für Europabilder in der frühen Neuzeit waren die zunehmenden kolonialen Reiseberichte, die ausgelöst wurden durch ein gestiegenes Interesse an peripheren Regionen. In diesem Zusammenhang erwähnte Ehrenpreis kaiserliche Gesandte, die weite Reisen im Dienste der Krone unternahmen und zahlreiche Berichte über fremde Kulturen anfertigten.

Eine weitere Quelle waren Bilder, auf denen auch häufig kulturelle Unterschiede und Gegensätze dargestellt wurden. Als interessantes Beispiel nannte Ehrenpreis die so genannte „Steirische Völkertafel“, welche die verschiedenen Nationen Europas in unterschiedlicher Tracht zeigt. Hier zeigten sich laut Ehrenpreis bereits zahlreiche Stereotypen von Bewohnern der unterschiedlichen Regionen Europas.

In einem nächsten Schritt fragte Ehrenpreis aber auch nach der Wahrnehmung von europäischen Gemeinsamkeiten. Dies dürfte mit der Abgrenzung gegenüber den Osmanen begonnen haben, als zunehmend ein christliches Abendland im Gegensatz zum islamischen Morgenland dargestellt wurde. Weitere gemeinsame frühe Ideen waren das Konzept der „European Balance of Power“, das von Philipp de Comynes entwickelt wurde. Dieses besagte, dass sich die europäischen Mächte die Waage halten müssen, um Frieden garantieren zu können. Ebenso nannte Ehrenpreis die Idee der europäischen Fürstenversammlung.

Eine bedeutende Rolle in der Entstehung einer gemeinsamen europäischen Identität spielte laut Ehrenpreis aber auch der militärische Widerstand gegen das Osmanische Reich. Die „Solidarität“ mit den Habsburgern beschränkte sich jedoch stärker auf Zentraleuropa. Erst im 18. Jahrhundert kam es zu einer europaweiten Propaganda zur Befreiung der Christen am Balkan. Diese flackerte im 19. Jahrhundert schließlich noch einmal auf, als die Frage der christlichen Stätten in Jerusalem europaweit diskutiert wurde.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Herausbildung von Europa-Identitäten war laut Ehrenpreis der Spanische Erbfolgekrieg. Ehrenpreis gab in weiterer Folge Einblicke in ein Forschungsprojekt, in dem unterschiedliche Kriegskorrespondenzen analysiert wurden. Hierbei wurden verschiedene gemeinsame Werte ausfindig gemacht, die allen Autoren gemein waren. Ehrenpreis zählte dazu:

1. das Gleichgewicht der Mächte
2. die Partizipation aller Gewalten muss gesichert sein
3. das Eigentum als soziale Sicherheit

Zu diesen drei Faktoren, die schon während des Spanischen Erbfolgekrieges identifiziert werden konnten, kamen im Verlauf des 18. Jahrhunderts noch zwei weitere mit denen sich viele Europäer identifizieren konnten:

1. die Menschenrechte
2. die Religionstoleranz

Generell stellte Ehrenpreis fest, dass eine Sprache, die bestimmte Werte wie „Freiheit“ betonte, sich immer stärker durchsetzen konnte.

Im letzten Teil seines Vortrages widmete sich Ehrenpreis der Frage, wie die unterschiedlichen Stereotypen Europas im 20. Jahrhundert unter Intellektuellen diskutiert wurden. Als Beispiel dafür nannte er den deutschen Staatsrechtler Carl Schmitt (1888-1985). Dieser hatte eine Theorie zur Spaltung Europas entwickelt, aufbauend auf der Grundthese, dass es in Europa seit dem 17. Jahrhundert zu einer Teilung in westeuropäische Seefahrtsimperien und kontinentaleuropäische Landimperien kam. Diese Teilung hatte für Europa elementare Folgen: Seefahrtsimperien begannen, vermehrten Wert auf den Ausbau des Handels zu legen, die Landimperien hingegen fokussierten auf Grundbesitz und die Produktion von

Lebensmitteln. In weiterer Folge entwickelten sich daraus politisch zwei verschiedene Richtungen (bürgerliche Parlamente vs. Vertretungen des Adels).

Mit dieser Teilung Europas rechtfertigte Schmitt sogar die Bündnispolitik des Zweiten Weltkriegs - und dies auch noch in den 1950er Jahren. Trotz seines beruflichen Abstiegs nach 1945 fanden Schmitts Ideen aber noch großen Anklang. Ehrenpreis berichtete, dass Schmitts Überlegungen unter anderem von Ingomar Bog, Hans-Ulrich Wehler sowie - ganz aktuell - auch wieder in der Brexit-Debatte verwendet wurden.

Ebenso fanden seine Ideen Eingang in die von Alexander Dugin geprägten Eurasia-Diskurs, der besagt, dass Europa aufgrund seiner Unterschiede nicht zusammenpassen kann.

Herr Gehler eröffnete eine anschließende Diskussionsrunde mit einigen reflektierenden Denkanstößen, indem er zu bedenken gab, dass „Sicherheit“ einen möglichen weiteren Faktor in der Bildung europäischer Identitäten darstellte. Ebenso fragte er sich wie die europäische „Balance of Powers“ nach dem Brexit aussehen werde.

### **Auszüge aus der Diskussion**

Die anschließenden Fragen des Publikums wurden in drei Blöcken zusammengefasst, in denen zunächst Fragen gesammelt und anschließend von Herrn Ehrenpreis beantwortet wurden.

#### **Fragen (Block 1):**

- Wie war die Industrialisierung in diesem Kontext zu erklären? Diese begann ja zunächst in Großbritannien und verschob sich dann nach Osteuropa.
- Was kann man tun, um Klischees abzubauen?
- Stichwort Sicherheit - Warum tut sich Europa so schwer eine gemeinsame Armee aufzubauen?

#### **Antworten (Block 1):**

- Die Industrialisierung entspricht diesem Modell der Teilung nur zu Beginn, im frühen 19. Jahrhundert. Es gab hier aber auch schon Ausnahmen, wie die Schweiz, die keinen Zugang zum Meer hatte und sich schon sehr früh industrialisierte. Ab dem späten 19. Jahrhundert gab es dann schon keine wirklichen Unterschiede mehr zwischen Land- und Seeimperium.
- Um Klischees entgegenzuwirken, ist Aufklärung am effektivsten. Hier sollte man erklären, wo diese herrühren und was einmal dahinter stand.
- Hier spielen unterschiedliche Traditionen der Wehrhaftigkeit eine große Rolle. Großbritannien und Frankreich verfügen über koloniale Traditionen, hier spielt der militärische Einfluss eine größere Rolle. Teilweise herrscht hier im Denken auch noch eine gewisse Konkurrenz vor. In Deutschland hingegen besteht heute eine gänzlich andere Situation. In der Bevölkerung gibt es dort nur eine geringe Bereitschaft, sich militärisch zu engagieren. Es kommt also nur sehr selten zu einer gemeinsamen Identifikation im Bereich der Verteidigungspolitik.

#### **Fragen (Block 2):**

- Stereotypen sind eine Wahrnehmungskategorie und somit weder positiv noch negativ. Sie können auch notwendig sein. Wie kann man damit produktiv umgehen?
- Die Beschreibung des europäischen Abwehrkampfes gegen die Türken erscheint oftmals als positiver Einigungsmoment. Wie stehen Sie dazu?
- Welche Rolle spielen Biographien als Quellen für frühneuzeitliche Beziehungsgeschichten?

**Antworten (Block 2):**

- Die Forschungsdiskussion zu Stereotypen ist noch lange nicht beendet. Ohne Klischees werden wir wahrscheinlich nicht auskommen. Die Frage ist jedoch, wie wirkmächtig diese sind und in wie weit wir diese akzeptieren oder auch hinterfragen.
- Der Kampf wurde benutzt, um eine Einheit Europas zu postulieren. Dieses Konzept der Einheit durch Bedrohung war von Anfang an umstritten und wurde auch nicht überall übernommen, wie man am Beispiel Frankreichs erkennen konnte, dass teilweise mit den Osmanen gegen die Habsburger zusammengearbeitet hatte.
- Biographien sind wichtig. Ehrenpreis sieht jedoch mehr Sinn darin, nicht die Biographie selbst zu analysieren, sondern viel mehr das Werk und die Rezeption eines historischen Akteurs.